Ökosystem Stadt: win-win für Artenvielfalt und Klimaschutz

Tagungsdokumentation

Veranstaltet von: Ev. Akademie Loccum in Kooperation mit Kommunen für biologische Vielfalt, gefördert von der Klosterkammer Hannover

Weitere Information zur Tagung auf der Website der Ev. Akademie Loccum

Foto: © plan zwei

Der Erhalt und die Entwicklung von Stadtgrün ist eine Zukunftsaufgabe, ein wichtiges Element kommunaler Klimaschutzpolitik und notwendig für die Anpassung an den Klimawandel. Stadtgrün wird immer wichtiger für das mentale und physische Wohlbefinden der Bürgerinnen und Bürger, aber auch zum Schutz der Infrastruktur. Synergieeffekte ergeben sich auch für Biodiversität und Artenschutz. Auf der Tagung stand die Frage im Mittelpunkt, wie vorhandene städtische Grünflächen und begrünte Fassaden erhalten, horizontal und vertikal erweitert werden können, um Klimaschutz und -anpassung und in diesem Zuge auch Biodiversität und Artenschutz zu fördern.

Vorträge am 06.10.2025

Städte zukunftsfähig umgestalten. Herausforderungen, Ziele Maßnahmen: Thorsten Blauert, Bauassessor, Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Bauen, Hannover

Der Klimawandel wird künftig die Rahmenbedingungen für die Stadtplanung massiv beeinflussen. Zunehmende Starkregenereignisse und längere Trockenzeiten stellen Städte vor neue Herausforderungen, dennoch liegt der Fokus der Stadtentwicklung bislang stark auf den unmittelbaren Bedürfnissen der Menschen, während ökologische Aspekte wie klimatische Aspekte oder auch Biodiversität oft als zu teuer oder schwer vermittelbar gelten. So lässt sich die Zahl der Starkregentoten leicht erfassen, die von Hitzetoten dagegen kaum. Entsprechend fehlt hier häufig der Handlungsdruck. Es muss aber beachtet werden, dass große Hitze unmittelbare wirtschaftliche Folgen hat, da sie die Produktivität senkt und Menschen in Außenberufen wie im Bauwesen erheblich belastet. Herr Blauert betonte daher, dass es hilfreich sei, wenn sich ökologische Maßnahmen auch monetär argumentieren ließen – etwa über volkswirtschaftliche Effekte. Wirtschaftliche Gründe können mehr Akzeptanz schaffen, weil sie greifbarer sind. Maßnahmen wie Entsiegelung und Begrünung sind daher nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch sinnvoll: Sie sorgen für natürliche Kühlung und ersparen so hohe technische und energetische Kosten. Angesichts des begrenzten städtischen Raums ist jedoch ein bewusster und sparsamer Umgang mit Flächen nötig. Zwar fordert die Politik – unter anderem durch Aussagen des ehemaligen Kanzlers Olaf Scholz – den Bau von 400.000 Wohnungen, doch der Flächenbedarf sei enorm. Würde dieser ausschließlich durch Einfamilienhäuser gedeckt, würde das der Fläche einer Großstadt wie Osnabrück entsprechen. Dies werfe die Frage auf, ob sich die Gesellschaft kleine Häuser auf großen Grundstücken überhaupt leisten könne. Darüber hinaus habe die Bebauungs-Infrastruktur-Relation bei Tiny Houses – also kleinen, einzelnstehenden Wohneinheiten – oft eine ungünstige energetische Bilanz. Statt auf Zersiedelung müsse daher stärker auf Nachverdichtung und flächeneffiziente Stadtplanung gesetzt werden. Auch Gewerbeflächen gilt es effizienter zu nutzen, etwa durch Wohnnutzung über bestehenden Gewerbebauten. Viele Geschäfte in Innenstädten stünden leer, obwohl seit Jahren auf eine Wiederbelebung dieser Zentren gehofft werde. Diese Räume könnten in Wohnraum umgewandelt werden, wenngleich Probleme wie nächtliche Warenanlieferungen, Lärmbelastung und private Eigentumsfragen berücksichtigt werden müssten.

Mensch und Tier in der Stadt: Co-Existenz, Akzeptanz oder Ablehnung? Heinz Pyka, Stadtjäger, Vizepräsident Anglerverband Niedersachsen, Hannover

Herr Pyka betonte, dass seiner Meinung nach Natur in Städten ohne menschliches Eingreifen nicht funktioniere. Städte sind vom Menschen geschaffene Lebensräume, die Pflege und Management erforderten. Der Klimawandel führe zu Gewinnern und Verlierern unter den Arten – meist verlören heimische, während invasive Arten zunähmen. Das Fangen und Umsiedeln der Tiere löse in diesem Zusammenhang keine Probleme, ebenso wenig wie Sterilisation, da zu viele Tiere betroffen seien. Nutzungs- und Konfliktarten gebe es viele

– etwa Nilgänse, Biber, Nutrias oder Füchse. Tierliebe ende oft, wenn wirtschaftliche Kosten entstünden. Sein Grundsatz lautete: Mit den Arten leben heißt, sie gezielt zu managen. Schutzziele müssten klar definiert werden. Naturschutz solle sich weniger auf einzelne Arten als auf Lebensräume konzentrieren, um Zielkonflikte zu vermeiden. Zunehmende Freizeitaktivitäten wie Biken, Geocaching oder Tierfotografie zerstörten empfindliche Lebensräume, ebenso wie Vermüllung.

Heute schon abgepflastert? Lioba Huss und Kai Stüwe, Studierende der Hochschule für Gesellschaftsgestaltung Koblenz stellen das Projekt vor

Die Studierenden Lioba Huss und Kai Stüwe von der Hochschule für Gesellschaftsgestaltung Koblenz erklärten, dass es ihr Ziel sei, Städte grüner zu machen – nicht nur aus ökologischen, sondern auch aus gesundheitlichen Gründen. Ihr Projekt orientiert sich an der niederländischen Initiative „Tegelwippen“, bei der Pflastersteine entfernt und Grünflächen angelegt werden, um den Boden zu entsiegeln. Zehn Studierende entwickelten innerhalb von zwei Monaten ein Konzept, wie sich diese Idee in Deutschland umsetzen lässt. Um mehr Menschen einzubeziehen, vermieden sie den Begriff „Entsiegelung“ und setzten stattdessen unter dem auffordernden Aufruf „abpflastern“ auf Beteiligung und Verantwortung im Nahraum. Das Projekt war sehr erfolgreich – dank Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation mit Bürgerinitiativen und kommunaler Unterstützung. Durch Fundraising konnte eine Website finanziert werden. Eine neue Studierendengruppe führt das Projekt weiter, etwa mit Ideen wie einem Abholservice für entfernte Steine. Trotz hoher Belastung und begrenzter Ressourcen blieb das Engagement der Studierenden groß. Die Arbeitsteilung im Team erwies sich als entscheidend. Konkurrenz durch ähnliche Projekte in Städten oder Unternehmen sehen die Studierenden positiv – Hauptsache, viele machen mit. Ein Beispiel aus Münster zeigt die beabsichtigte Wirkung des Projektes: Eine Schulaktion führte zu einem gemeinsamen Gartenprojekt von Schülerschaft sowie Seniorinnen und Senioren. Wichtig sei nicht nur das Ergebnis in Form der Entsiegelung, sondern auch das wachsende bürgerschaftliche Engagement und Bewusstsein in der Bevölkerung.
Weitere Informationen zum Projekt

Arbeitsgruppen am 07.10.2025

Am 07.10.2025 beschäftigte sich die Tagung in Vorträgen und Arbeitsgruppen mit konkreten Raumtypen und planerischen Herausforderungen wie Friedhofsflächen, Dachbegrünung, wilden Tieren in der Stadt sowie Stadtböden, -bäumen und wilden Klimawänden. Die Aufgaben von Stadtwäldern heute und die Möglichkeit der Begrünung der Städte durch Tiny-Forests wurden ebenso thematisiert. Impulse kamen von Vertreterinnen und Vertretern des Fachbereichs Umweltschutz im Haus kirchlicher Dienste (HkD) der Landeskirche Hannovers, der ServiceAgentur der ev.-luth. Landeskirche Hannover, dem Bundesverband GebäudeGrün, der Helix Pflanzensysteme GmbH, des Bereichs „öffentliche Grünflächen“ im Fachbereich Umwelt und Stadtgrün der Stadt Hannover, des Bereichs Forsten, Landschaftsräume und Naturschutz der Stadt Hannover sowie des Vereins „Citizen Forests e. V.“.

Vorträge am 08.10.2025:

Grünere Städte: Wie kriegen wir das planerisch umgesetzt? Ansätze und Strategien aus den Green Urban Labs:
Stephanie Haury, Projektleiterin, Ref. Stadtentwicklung, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn

Stephanie Haury, Projektleiterin im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, machte deutlich, dass Stadtgrün eine aktuelle Gemeinschaftsaufgabe ist, die immer auch den Umgang mit Wasser – etwa durch blau-grüne Infrastruktur oder naturnahe Stadtwassersysteme – einbeziehen müsse. In den Forschungsprojekten Green Urban Labs und Green Urban Labs II hat eine Kommune eine „Mustersatzung“ entwickelt, um Entscheidungsprozesse in Grünflächenämtern zu verbessern, Engagement zu fördern sowie Eigentümerinnen und Eigentümer einzubinden. Eine andere Kommune entwickelte mit der faunistischen Raumwiderstandsanalyse einen Ansatz, Barrieren für Tiere bei der Grünvernetzung aufzuzeigen und bei der Entwicklung zu berücksichtigen. Frau Haury stellte drei Praxisbeispiele vor:

- In Aachen setzten Stadtverwaltung und Bürgerschaft auf der Fläche eines abgerissenen Parkhauses das „Konzept Wiese“ um – begleitet von einer städtischen Entwicklungsgesellschaft und offener Beteiligung von Beginn an.
- In Dresden wurde aus einem Parkfriedhof ein „Friedhofspark“, ein Ort für Begegnung, Kultur und Naturschutz. Langwierige Verhandlungen klärten Nutzungen sowie Pacht- und Pflegefragen.
- In Karlsruhe fördert das Projekt „Green GROWnership“ die Begrünung kleiner Flächen und nutzt Storytelling, um Ideen zur Entsiegelung und Anlage von Grünräumen weiterzutragen.

Gute Beispiele können anderen Kommunen als Inspiration dienen und zur Umsetzung ermutigen.
Weitere Informationen zum Projekt

Ökosystem Stadt: win-win für Artenvielfalt und Klimaschutz

Kommunen für biologische Vielfalt – gemeinsam mehr erreichen?

Robert Spreter, Geschäftsführer Kommunen für biologische Vielfalt, Radolfzell

Robert Spreter, Geschäftsführer von „Kommunen für biologische Vielfalt" (KommBio), betonte, dass bei diesem Bündnis die Menschen im Mittelpunkt stehen. Viele wollten sich für Biodiversität engagieren, fühlten sich aber oft allein – hier setzt die Vernetzung an. Nach der Krefelder Studie über den drastischen Insektenschwund sei das Interesse stark gestiegen. Biodiversität lasse sich am besten über emotional zugängliche Themen wie Schönheit vermitteln, da Naturschutz allein selten Motivation genug sei. Jede Fläche zähle – auch kleine oder mobile Grünflächen. Beschilderungen wie „Wiese statt Rasen" könnten helfen, Akzeptanz für wildere Flächen zu fördern. Spreter riet, lieber klein, aber sorgfältig anzufangen. Beispiele wie der neue Stadtschäfer in Nürnberg zeigten den praktischen Nutzen. Manchmal sei Nichtstun – Pflanzen einfach wachsen lassen – die beste Maßnahme. Versiegelte Schulhöfe, besonders an Ganztagsschulen, bezeichnete er als unangemessen, vor allem im Sinne der Vermittlung von Naturerfahrungen.

Weitere Informationen